



Medienkonferenz des Komitees «Nein zur Massentierhaltungsinitiative» vom 13. Juni 2022

Meine Existenz steht auf dem Spiel

Referat von Fabienne Wyder, Schweinehalterin, Büren an der Aare (es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Medienschaffende

Ich bin heute hier, weil die Massentierhaltungsinitiative meinen Betrieb – meine wirtschaftliche Existenz – in Frage stellt. Doch ich spreche auch für meine Kolleginnen und Kollegen die Schweine, Geflügel oder andere Tiere halten und schlussendlich für alle Bauernfamilien.

Zusammen mit meinem Mann führe ich in Büren an der Aare einen kleinen Betrieb von 16 Hektaren. Davon leben können wir nur, weil wir uns auf die Schweinekernzucht spezialisiert haben und ohne Angestellte auskommen. Das heisst, dass wir in erster Linie Muttersauen und Eber für andere Betriebe produzieren. Die übrigen Tiere mästen wir im eigenen Betrieb. Bei uns leben 56 Muttertiere und gesamthaft 700 Schweine. Da wir allein sind, schauen wir an 365 Tagen im Jahr zu unseren Tieren. Und wir schauen gut, denn sie sind unsere Existenz. Das Tierwohl ist uns wichtig. Dieses beginnt mit gesunden Tieren und gutem Futter, das wir zu einem Teil auf unserem Land selbst produzieren. In der Fütterung verwenden wir Nebenprodukte der Käseherstellung und helfen so Food Waste zu reduzieren. Die Einhaltung aller Vorgaben werden bei uns regelmässig unangemeldet vom Veterinäramt und dem Schweizer Tierschutz kontrolliert.

Verglichen mit dem Ausland sind wir ein Kleinstbetrieb. Als einziges Land auf der Welt kennen wir zudem eine Obergrenze für die Anzahl Tiere pro Betrieb. In der Schweiz dürfen wir maximal 250 Mutterschweine oder 1500 Mastschweine halten. Unsere Muttertiere können sich mit ihren Jungen frei bewegen und die Ferkel haben einen Rückzugsort. Doch nicht einmal wir erfüllen die Auflagen der Massentierhaltungsinitiative. Denn diese verlangt eine Tierhaltung gemäss dem Standard von Bio Suisse. Konkret bräuchte es viel mehr Stallfläche für die gleiche Anzahl Tiere, drinnen wie draussen, Auslauf auch während der Säugezeit, Weide- und Wühlbereiche. 95 Prozent der Betriebe mit Zuchtsauen müssten komplett umbauen. In vielen Fällen wäre das gar nicht möglich, weil die örtlichen Verhältnisse es nicht zulassen oder das arrondierte Land dafür fehlt. Die Kosten für das Schweinefleisch würden explodieren.

Noch ein Wort zu den 25 Jahren Übergangszeit. Das mag nach einer langen Zeit klingen, aber effektiv greift das am Tag nach der Abstimmung, sobald ich an meinem Stall Erneuerungen machen muss. Denn solch hohe Investitionen haben eine Abschreibungsdauer von 25 Jahren.

Mit der Initiative hätten wir 100 Prozent Schweinefleisch gemäss Bio-Standard in der Haltung. Eine Produktionsart, die heute beim Fleisch einen Marktanteil von 2 Prozent hat (Anteil Bioschweine). Wir würden komplett am Markt vorbeiproduzieren. Heute schon produzieren wir Schweineproduzenten doppelt so viel Label-Schweinefleisch, als wir als solches verkaufen können. Es sind also nicht wir, welche auf der Bremse stehen! Und doch zielt die Massentierhaltungsinitiative nur auf uns Tierhaltende. Das stimmt mich sehr nachdenklich. Damit unsere Existenz als Tierhaltende in der Schweiz nicht zerstört wird, hoffe ich auf ein klares Nein.

Danke, für die Aufmerksamkeit und dass ich meine Befindlichkeit kundtun konnte.